

# Kühn und steil auf Spessarts Höhen

## Die Franziskaner-Wallfahrtskirche auf dem Engelberg bei Miltenberg

Von Rudolf Vierengel

Nach dem mühsamen Ersteigen des Heiligen Berges über ein paar hundert Treppen oder nach dem abwechslungsreichen Weg durch die Wälder und an der Kapelle „Maria-Hilf“ vorbei mundet das braune Bier herrlich und schmeckt der würzige Schweizer Käse auf dem anisduftenden, butterbestrichenen Brot besser als die erlesensten Bissen an luxuriöser Tafel. Und keineswegs zu verachten ist das flüssige Sonnengold aus des Klosters eigenen Weinbergen!

Das beglückendste Erlebnis aber dieser höchstgelegenen Gaststätte des Untermain ist der Blick in die Tiefe und in die Weite. Die Stützmauern des Klosters greifen in die Rebgärten hinein, die sich bis zum Fuß des Berges erstrecken. Und drunten dehnt sich zu Seiten der vielbefahrenen Straße die Feldflur Großheubachs bis zum gemächlich dahinwallenden Main. Ganz zur Linken sieht man Miltenberg blinken; man schaut in die grüne Tiefe des Mudtales, sieht im Hintergrund die Bergkuppel, zu deren Füßen man Amorbach weiß; der Blick geht ins Rüdenuer Tal, wo die römischen Offiziere einst ihre Villen stehen hatten. Denn nahe hier am Main, hinter den Baumgruppen des Löwensteiner Parkes, erhob sich im zweiten Säkulum des vorigen Jahrtausends ein römisches Kastell.

Aus dem Blumen- und Wiesengrund des Parkes ragt heute der dreiflügelige Prachtbau der einstigen Residenz des Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg auf, eine Schöpfung Dientzenhofers. Der herrschaftliche Glanz fürstlicher Souveränität ist längst vorbei; das Schloß dient der Deutschen Bundespost zur Lehrstätte. Doch hin und wieder noch einmal gibt es einen Widerschein des alten Glanzes, wenn eine Tochter des fürstlichen Hauses in die Gesellschaft eingeführt wird, wenn ein besonderer Geburtstag des derzeitigen Fürstenpaares die fürstlichen Angestellten zur Glückwunschkour vereint, wenn in der von dem Nazarener Steinle ausgemalten Schloßkapelle ein hohes Paar den Segen zur Ehe empfängt, — oder wenn Vertreter aus erlauchten Häusern dem Requiem für einen Toten des Löwensteiner Geschlechtes beiwohnen. Hier oben auf dem Engelberg, in der seitlich vom Kirchenschiff angebauten Krypta finden die Glieder der Familie zu Löwenstein die letzte Ruhe auf Erden. Hier schläft mitten zwischen Fürsten und Fürstinnen, Prinzen und Prinzessinnen auch König Miguel von Portugal den Schlaf, der friedlicher ist als sein ruheloses Leben.

Kleinheubach, der Marktflücken mit der altehrwürdigen evangelischen Kirche, ist im Frühling nur Baumblüte und Hausdach, nur Schönheit und Geborgenheit. Weiter mainabwärts steigen in der Ferne helle Punkte den

dunklen Berg hinan: die Häuser der Sommerfrische Laudenschbach, des alten Dorfes der Freiherrn von Fechenbach, deren geruhames Schloß im Schatten mächtiger Bäume träumt.

Wo Blau des Flusses und Dunst der Ferne in eins verfließen, liegt Klingenberg, dessen berühmte Weinberge man vom Engelberg aus grünen sieht. Ihre Nachbarn sind die zur Zeit der Mainzer Erzbischöfe schon hochgeschätzten und heute zu neuem Ansehen gelangten Weinberge von Großheubach, dem häuserreichen Dorf zu unseren Füßen. Kunstreich ist das Fachwerk-Rathaus des Marktfleckens, in dem einst der Oberschultheiß des Spessarts residierte und manch hoher Herr seinen Wohnsitz hatte.

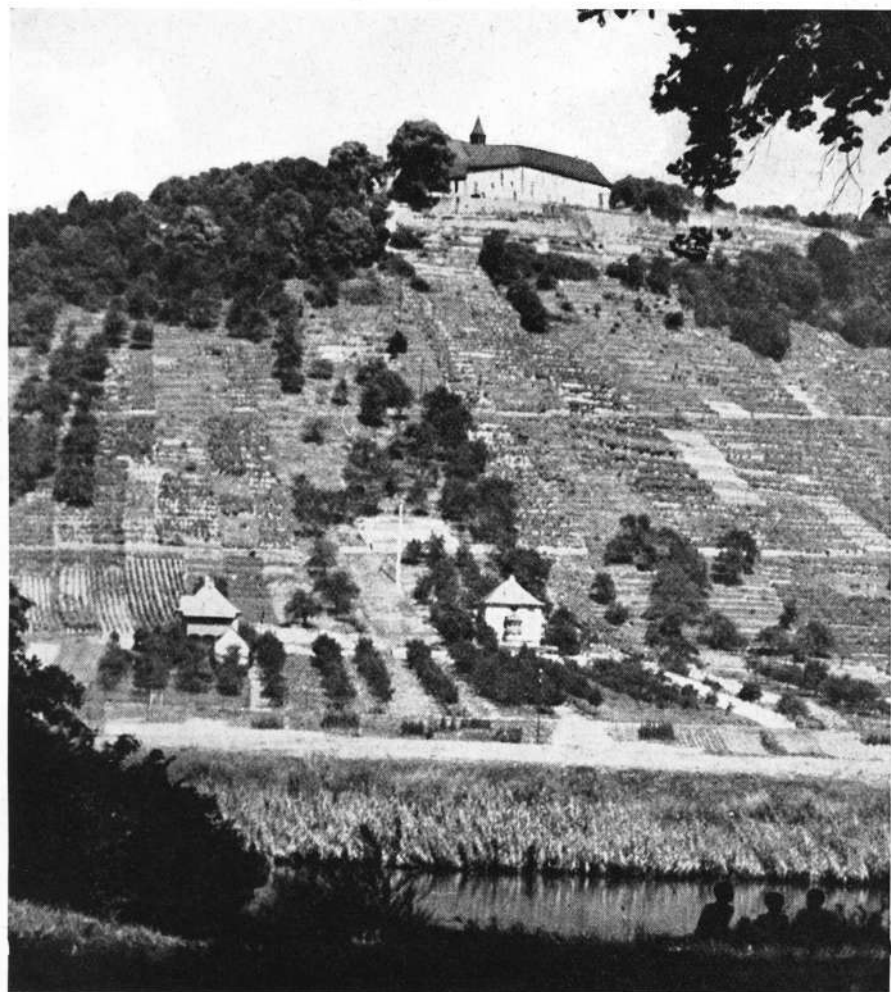
Wer gut zu Fuß ist, für den mag der Engelberg nur die erste Station zu herrlichen Wanderungen sein. Über den Eselsweg mag er wandern tief in den Spessart hinein. Den Roßhof, einen Gestüthof aus karolingischer Zeit, mag er besuchen oder hinaufsteigen zur sagenhaften Kultstätte des Ospissteins, von deren Felsen aus einst eine Irminsul die Urväter weithin begrüßt haben soll.

In Nöten und Freuden, bittend und dankend steigen alljährlich viele Tausende zum Engelberg empor. Sie knien vor dem sanften Bild der Gnadenvollen, singen Pater Willibalds Lied „Kühn und steil auf Spessarts Höhen steht ein Kirchlein ob dem Main“, betreten schauernd die fürstliche Gruft. Aber dann kehren sie in der Gaststätte der Mönche ein, in dieser einzigartigen Herberge, die mit Imbiß und Trank den Gaumen erfreut und mit der Schau aus den Fenstern Herz und Auge trunken macht.

Am Anfang der Geschichte des Engelbergs steht die Sage. Engel sollen dreimal das Bauholz nächtlicherweise von dem ursprünglich bestimmten Bauplatz zur Stelle der heutigen Kirche gebracht haben. Sagen von Kirchengründungen wie diese gibt es im Frankenland und anderwärts noch viele. Sie alle weisen auf einen Widerstreit der Meinungen bei der Christianisierung hin. Auf der einen Seite wünschte man die Umwandlung der heidnischen in christliche Heiligtümer, auf der anderen forderte man die rigorose Zerstörung der germanischen Opferstätten und die Errichtung christlicher Gotteshäuser an anderem, nicht vorbelastetem Ort. Aus der Engelbergsage erhellt, daß das Volk der Väter heilige Stätte auch im neuen Glauben beibehalten wollte, die Missionare aber und mit ihnen vermutlich die fränkische Herrenschaft einen neuen Ort für den christlichen Kult wählten.

Den germanischen Kultort sehen wir wohl in dem Ospisfelsen oder Hunnenstein, auch Hünenstein, der sich kaum zwei Kilometer östlich vom Engelberg erhebt. Vielleicht bedeutet sogar der Name nichts anderes als Asenspitze = Götterberg. Noch heute verrät der Kirchenpatron des Engelberges, St. Michael, die vorchristliche Herkunft des Heiligtums; denn der wehrhafte Engelsritter und Führer der abgeschiedenen Seelen ist der christliche Nachfolger Wotans, des Gottes, der dem Wilden Heer voranjagt, des Gottes mit dem sieghaften Speer.

Wann ein erstes christliches Heiligtum zur Ehre des ritterlichen Führers der himmlischen Heerscharen auf dem Engelberg errichtet wurde, vermelden weder Stein noch Urkunde. Vielleicht gaben die Mönche der um 700 entstandenen Amorbacher Benediktinerabtei den Anstoß. Immerhin dürfte längst vor der ersten urkundlichen Erwähnung (1406) eine Kapelle hier gestanden haben; denn in der Ablassverleihungsurkunde des Kardinallegaten Bischof Julian von Ostia aus dem Jahre 1406 heißt es u. a., daß „die Kapelle in monte angelorum, genannt auf dem Engelberg“ ausgebessert, hergerichtet und instandgehalten werden solle; zu ihrer Erneuerung seien große Mittel vonnöten.



Engelsberg bei Großheubach mit Kloster – Foto: Jorde